

Die saligen Fräulein

Unter den zauberischen Gestalten, die in den Bergen Tirols beheimatet sind, nehmen die saligen oder seligen Fräulein, auch Wald- oder Bergfrauen geheißen, die erste Stelle ein. Die saligen Fräulein wohnen zuhächst im Gebirge, wo sich im Innern der Berge unter Felsen und Gletschern ein herrliches Reich erstreckt. Nur selten vergönnen sie dem Sterblichen, ihren geheimnisvollen Aufenthaltsort zu betreten. Wen sie aber für würdig erachten, ihr Gesicht zu schauen, dem erweisen sie Liebe und Huld. Doch wehe dem Menschen, der darüber nicht Stillschweigen bewahrt, der Zorn der verratenen Bergfrauen ergießt sich über den unvorsichtigen Schwätzer, ihre Strafe wird ihn ereilen.

Einst befand sich eine arme Hirtenfrau aus dem Ötztal mit ihrem kleinen Sohn auf dem Weg zur Alm, auf der ihr Mann die Schafe hütete. Während sie unterwegs bei einer kleinen Kirche ein kurzes Gebet verrichtete und das Kind eine Weile unbeaufsichtigt blieb, stürzte sich ein Lämmergeier aus den Lüften herab und entführte den Jungen. Der Zufall wollte es, daß sich der Geier mit seinem Raub auf einem Felsblock unweit der Stelle niederließ, wo der Hirte seine Herde weidete. Mit Steinwürfen verscheuchte der Mann den Vogel und wurde so Retter seines eigenen Kindes, das er seit dem Frühjahr nicht mehr gesehen hatte. Was aber ein glücklicher Zufall schien, war in Wahrheit dem hilfreichen Wirken der drei saligen Fräulein zu danken, die oberhalb der Alm unter einer mächtigen Felswand, die Mohrin genannt, ihren Wohnsitz hatten. Diese waren dem Geier entgegengetreten und hatten den Räuber gezwungen, mit seiner Beute den Felsblock in der Nähe der Hirten aufzusuchen; auch hatten sie die Steinwürfe des Hirten richtig gelenkt, die den Vogel verjagten. Von da an trieb eine unstillbare Sehnsucht den heranwachsenden Jungen stets nach den Höhen der Berge. Er wurde im Laufe der Zeit ein mutiger Bergsteiger und verwegener Schütze, der die unzugänglichsten Felsen und Hänge

erklomm und mit sicherem Schuß die flüchtigen Gemen erlegte. Ein geheimnisvoller Trieb zog ihn immer wieder in die Gegend der Mohrin. Dort, auf einer eis- und schneebedeckten Felsplatte über der Mohrin, gebe es Gemen in Scharen, so erzählte das Volk, auch Steinböcke sollten da noch hausen, aber kein Jäger könne dahin gelangen. Den wagemutigen Knaben ließ dieses Märchen nicht ruhen, er wollte das Wagestück unternehmen und kletterte eines Tages die steilen Wände hinan. Aber sein gefährliches Wagnis endete damit, daß er weder vorwärts noch rückwärts konnte, bis sein Fuß jeden Halt verlor und er aus schwindelnder Höhe in den Abgrund stürzte, wo er besinnungslos liegen blieb.

Als der Jäger wieder zum Bewußtsein kam, ruhte er, auf Speik und Edelweiß gebettet, im kristallinen Palast der drei saligen Fräulein, die ihn zum zweitenmal das Leben gerettet hatten. Strahlend von himmlischem Liebreiz standen sie an seinem Lager, und ihr Anblick ließ ihn alle Wunden und Schmerzen vergessen und verlieh ihm ein wonnesames Gefühl von Freude und Wohlsein. Drei Tage ließen sie ihm die vorzüglichste Pflege angedeihen; er durfte in allen Hallen und Räumen umhergehen und alle Wunder und Herrlichkeiten des Feenpalastes besehen und ihre Gärten und Tiere bewundern. Nach drei Tagen sagten sie ihm, nun könne er wieder zu seinen Eltern zurückkehren, nahmen ihm aber vor dem Verlassen ihres Wohnsitzes ein dreifaches Versprechen ab, das er einhalten müsse, wenn er sie je Wiedersehen oder drunten im Tal glücklich sein wolle. Vor allem mußte er geloben, zu niemandem ein Sterbenswörtchen davon zu sprechen, daß er die saligen Fräulein gesehen und bei ihnen im Berg gewesen sei. Sodann mußte er schwören, nie ein Alpentier zu töten oder zu verfolgen, weder Gemse noch Alpenhase oder Schneehuhn. Das dritte war: keinem Sterblichen je den Weg zu weisen, der zu ihrem Palast führte und den sie ihm nun zeigen würden. Ein viertes Versprechen, nämlich den saligen Fräulein die Liebe und Ehrfurcht zu bewahren, die er ihnen im Berg stets erwiesen habe, und keinem irdischen Mädchen in Liebe zugetan zu werden, verstand sich, wie die Saligen meinten, von selber ohne Schwur und Gelöbnis.

Nachdem der Jäger sein Versprechen mit einem feierlichen Eid besiegelt hatte, nahmen sie zärtlich Abschied von ihm und brachten ihn zu einer abseits gelegenen Stelle ihres Reiches, wo sich eine gähnende Kluft auftat, die bis auf den Grund des Berges hinabreichte. Unten aber, wo die brausende Ache ihren Anfang nimmt, öffnete sich unter dichten Alpenrosenbüschen ein schmaler Ausgang aus der Kluft ins Freie hinaus. Bevor sie ihn in den düsteren Schlund hinabließen, sagten sie ihm noch, daß er sie in jeder Vollmondnacht besuchen und drei Tage bei ihnen verweilen dürfe. Wenn er durch die Öffnung in die Schlucht getreten sei, brauche er ihnen nur ein bestimmtes Zeichen zu geben, und sie würden zur Stelle sein.

Als der Jüngling nach Hause kam, war er wie umgewandelt. Es war ihm, als habe er geträumt, und wie in einem Traum befangen ging er umher. Bald nannte man ihn auch den Träumer; denn er zog sich von jedem lustigen Treiben der Jugend zurück, suchte keinen Tanzplatz mehr auf, keine Jagd konnte ihn reizen, unbenützt hing sein Stutzen in der Kammer. Aber in jeder Vollmondnacht eilte er zur Felsenkluft unter der Mohrin hinauf und schlüpfte zwischen den blühenden Alpenrosen in die dunkle Öffnung hinein, die den Zugang zum Reich der saligen Fräulein bildete. Drei Tage war er der Gast der bezaubernden Frauen, deren lieblichen Gesang er verzückt stundenlang lauschte. Daheim aber schlich er müde und matt umher, seine bisher kraftvolle Gestalt verfiel, farblos und bleich wurden seine blühenden Wangen. Wenn die Eltern und Freunde, die mit Schrecken diesen unerklärlichen Wandel bemerkten, in ihn drangen, er möge ihnen doch sagen, was ihm fehle, wehrte er ungeduldig ab und meinte, es fehle ihm nichts, er habe doch alles, was er brauche und wünsche, in Hülle und Fülle.

Mit der Zeit kamen die Eltern dahinter, daß er in jeder Vollmondnacht das Haus verließ und erst nach drei Tagen zurückkehrte. Da schlichen sie ihm einmal nach und kamen bis hart an den Eingang zum Reich der saligen Fräulein. Als die Mutter sah, wie ihr Sohn durch die dunkle

Öffnung in das Berginnere hineinschlüpfen wollte, rief sie in beschwörendem Ton seinen Namen. Aber im selben Moment erklang ein donnerndes Krachen, Felsbrocken und Steingeröll fielen ringsum vom Berge herunter, und vor den Augen des entsetzten Jünglings rückten die Felsen zusammen und verschlossen den Eingang zur Stätte seiner Sehnsucht. Niemals fand er ihn wieder, so oft und so eifrig er auch danach suchte.

Trübsinnig und verschlossen ging der Unglückliche in seinem Heimatort umher, achtete weder auf die Tränen der Mutter noch auf das Schimpfen des Vaters, hörte auf keinen ermunternden Trost und wollte von keiner Zerstreung wissen. Keine Arbeit konnte ihn locken, vor sich hin grübelnd, hing er nur seinen düsteren Gedanken nach und verfluchte sein unseliges Schicksal. Das dauerte den ganzen Sommer hindurch, bis der Herbst kam, die Herden ihre Almen verließen und wieder ihre Ställe in den Tälern aufsuchen mußten.

Als aber der Winter über die Berge kam und der Saum seines Schneemantels schon bis an die Almen herabstreifte, kamen ein paar alte Freunde in das Haus des Hirtensohnes und begannen vom Wild zu erzählen und von den Freuden der Gebirgsjagd. Sie wollten einen Jagdgang zur Platte bei der Mohrin unternehmen und hofften, reiche Beute nach Hause zu bringen. Da leuchteten die Augen des jungen, bleichen Schützen zum erstenmal wieder, die Jagdleidenschaft, die Wildererlust, bisher zurückgedämpft, doch nie ganz erloschen, regte sich wieder. Vielleicht war es auch ein anderer Gedanke, der ihn antrieb, sich den Freunden anzuschließen. Er sollte hinaufgehen in jenes Gebiet, wo die saligen Fräulein lebten. Noch einmal wollte er versuchen, dort einzudringen, wohin es ihn mit allen Fasern seines Herzens zog, und ginge es auch auf Leben und Tod. Gelang sein Wagnis, so bedeutete das für ihn Leben und Glück, fand er aber den Tod, so war er von Qual und Herzeleid frei.

So brachte der Jüngling sein Jagdzeug in Ordnung, entlehnte sich einen Stutzen - denn der

seine war damals zerschellt, als die Steinrümmer herabstürzten und das Felsentor vor seinen Augen verschwand - und schloß sich am frühen Morgen dem Pirschgang der anderen Wilderer an. Erst ging er mit ihnen, dann eilte er voraus, rascher und rascher, stieg höher, immer höher, wie von einer unwiderstehlichen Macht angezogen, und fand sich endlich allein im schroffen Felsengewirr der Ötztaler Berge. Es war ihm so leicht ums Herz wie schon lange nicht, die freie, frische Gebirgsluft ließ ihn aufatmen. Allzulange wohl hatte die enge, dumpfe Luft des Tales seine Brust bedrückt. Da tauchte auch schon die erste Gemse vor seinen spähenden Blicken auf, aber mit einem Pfiff verschwand das wachsame Tier hinter dem Felsen, auf dem es gestanden. Den Grat erklimmend, sah der Jäger nicht weit unter sich, aber außer Schußweite, auf einer kleinen Matte ein starkes Rudel Gemsen. Nur eine war ihm ziemlich nahe, und diese zu erjagen, wandte er alle Kunst und Kraft auf. Von Fels zu Fels sich schwingend, jagte er dem flüchtigen Tier nach und verfolgte es unablässig, bis das geängstigte Tier nicht mehr weiter konnte und vor einem breiten Abgrund stillstand, den der Schütze in seinem Jagdeifer gar nicht bemerkte. Mit freudiger Genugtuung, die Gemse nun endlich schußgerecht vor sich zu haben, legte er den Stutzen an - da erklang in der stillen Bergeinsamkeit ein Ton wie von einer klagenden Mädchenstimme. Aber der Jäger in seiner Leidenschaft hörte nichts, er zielte scharf, er schoß . . . Da strahlte plötzlich ein heller Lichtschein auf, und mitten in dem Glanz stand unverletzt die Gemse. Vor ihr aber schwebten in weißleuchtenden Gewändern die drei saligen Fräulein, ein wunderbarer Schimmer ging von ihnen aus. Mit strengen, finsternen Blicken kamen sie auf ihn zu. Und wie sie der Jüngling nun zum erstenmal nicht mit gewinnender Huld und milder Güte im Gesicht wie bisher, sondern mit zürnender Miene erblickte, da erfaßte ihn kaltrieselndes Grauen, er wankte zurück, die Hände zur Abwehr von sich streckend, tat noch einen Schritt - und stürzte mit einem dumpfen Aufschrei in die bodenlose Tiefe hinab, und loses Gestein und Geröll polterte dröhnend hinter ihm drein, den unseligen Schützen für immer unter sich begrabend.

So strafte die saligen Fräulein den frevelhaften Ungehorsam des Erdenmenschen, den sie mit

so viel Güte und Liebe bei sich aufgenommen hatten.

Quelle: Die schönsten Sagen aus Österreich, o. A., o. J., Seite 246